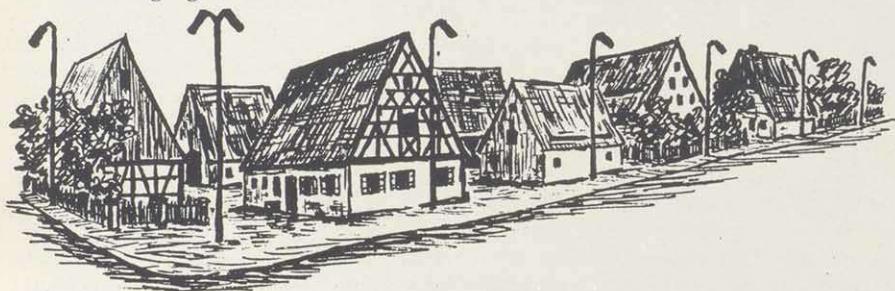


Um die Erhaltung eines einheitlichen Dorfbildes

Unsere junge Gruppe Neunhofer Land setzt sich seit ihrer Gründung mit Verve für Denkmal- und Umweltschutz ein. In diesem Bereich strebt sie auch ein einheitliches Dorfbild an. Dazu im folgenden zwei Anträge, welche die Neunhofer Bundesfreunde an die zuständigen Stellen gerichtet haben.

Straßenbeleuchtung auf dem Lande

Die Straßenbeleuchtung auf dem Lande wird ständig ergänzt, weiter ausgebaut und „verbessert“. Unter „Verbessern“ versteht man den Austausch von Ausleger- und Hängeleuchten gegen Lichtquellen auf Betonmasten, verbunden mit einer Vermehrung der Beleuchtungskörper. Diese Betonmäste säumen dann, monoton aufgereiht, die Straßen und Plätze ohne Rücksichtnahme auf die Gliederung der vorhandenen, meist historischen Bebauung. Die durch die vorgegebenen Anbringungsmöglichkeiten bestimmte individuelle Beleuchtung weicht dann einer schematischen grellen Licherkette. — Von Auslegerleuchten in mildes Licht getauchte Häuserwände und von Hängelampen auf den Weg gezeichnete kreisförmige Aufhellungen, eine in den meisten Fällen ausreichende Ausleuchtung, die Konturen hervorhebt und Bezugspunkte setzt, wird dann von schattenlosen langweiligen Lichtbändern abgelöst, welche die Nacht zum Tag machen. — Die dörfliche Eigenart, die Ruhe und Besinnlichkeit ausstrahlt, erleidet so eine weitere Einbuße, das wohlende und beruhigende Erlebnis, das ein Gang durch stille nächtliche Dorfstraßen vermittelt, gehört dann der Vergangenheit an.



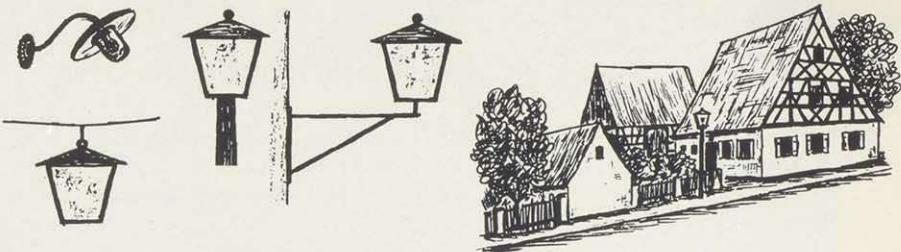
In den Städten hat man solche Fehlentwicklungen bereits erkannt. Man hat vielerorts damit begonnen, in den historischen Stadtzentren die Straßenbeleuchtung auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen und Beleuchtungskörper nach alten Vorbildern wieder einzubürgern, nach Vorbildern, die noch vor einem Jahrzehnt auf den Schrott wanderten oder für einen Spottpreis an Liebhaber verschleudert wurden.

Dieser Bewußtseinswandel führte dazu, daß die Bürger ihre abendliche Altstadt wieder genießen und erleben können. Die Ergebnisse sind positiv, so daß zum Beispiel in Nürnberg die Ausstattung weiterer Altstadtbereiche mit neuen „alten“ Laternen geplant ist.

Auf dem Lande sollte man die Lehren daraus ziehen und dort, wo es noch möglich ist, Fehlentwicklungen von vornherein vermeiden.

Leuchten für das Dorf, wie sollen sie aussehen?

Vorbilder, die die Gaslaternen des 19. Jahrhunderts, die bis hinein in die dreißiger Jahre ihr Gesicht kaum verändert hatten, sind auf dem Lande nicht vorhanden. Straßenbeleuchtung in Dörfern gibt es erst seit Anschluß an die elektrische Stromversorgung in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Nur hin und wieder sind



Beleuchtungskörper aus dieser Anfangszeit erhalten. Diese wenigen Veteranen sollte man nach Möglichkeit belassen, da sie in technischer Hinsicht bereits historischen Wert haben. Vorbilder für eine neu zu schaffende Dorfbeleuchtung können sie nicht sein. Zu einer dorfgerechten Straßenbeleuchtung kann nur die Entwicklung einer Laterne führen, die universell verwendet werden kann, als Hängeleuchte, auf einem Ausleger oder auf der Spitze eines Mastes. Eine Vermehrung von Hänge- und Auslegerlaternen ist technisch und juristisch nur in Ausnahmefällen möglich. Bei Erweiterungen und Neuanlagen ist daher die Aufstellung von Masten nicht zu umgehen. Dabei ergeben sich zwei Probleme: Material und Standort. Aus wirtschaftlichen Überlegungen wird der Spannbetonmast den Vorzug erhalten. Durch Materialeinfärbung ist jedoch eine bessere Anpassungsfähigkeit möglich. Der Mast sollte etwas kürzer und gedrungener sein, als der bisher in Stadt und Land übliche, Pilzleuchten tragende, niedrige Typ. Die Standorte müssen den Bebauungsverhältnissen angepaßt werden; ihre Festlegung nach vorbestimmten Abständen auf dem Reißbrett ist bei der differenzierten Anordnung ländlicher Bauten unmöglich. Masten brauchen freien Stand, zu eng an Fassaden und Mauern angelehnt, verunstalten sie das Ortsbild besonders stark.

Die Lichtquelle muß mit Ihrer Umgebung gestalterisch in Einklang gebracht werden. Es kommt also nur die einfache Laternenform in Frage. Zylindrische Ausführungen scheiden als unpassend aus. Unaufdringliche, etwas gedämpfte Beleuchtung durch ausreichende, punktartig verteilte Lichtquellen lässt uns ein Dorf noch als Dorf erleben, Lichtüberflutung durch grelle Leuchtstoffröhren jedoch zerstört die dörfliche Atmosphäre. Auch Neubaugebiete in Orten mit ländlichem Gepräge sollten mit „dörflichen Leuchten“ ausgestattet werden, die den Bewohnern das Gefühl vermitteln, im Dorf zu wohnen, und nicht in einer auf das Land verpflanzten städtischen Vorortsiedlung.

Vielfältig verwendbare „Dorflaternen“ könnten in wirtschaftlicher Serienfertigung hergestellt werden. — Es wird höchste Zeit, bessere Lösungen anzustreben, um der fortschreitenden Verstädterung der Dörfer durch überzogene und gestalterisch unbefriedigende Straßenbeleuchtung endlich Einhalt zu gebieten.



Wartehallen an Bushaltestellen auf dem Lande

Störende Fremdkörper im ländlichen Ortsbild sind genormte Unterstellhallen aus der Massenproduktion. Oft ergeben sich Standorte in unmittelbarer Nähe von bäuerlichen Baudenkmalen. Bauliche Anlagen sind mit ihrer Umgebung derart in Einklang zu bringen, daß sie das Straßen-, Orts- oder Landschaftsbild nicht verunstalten, heißt es in Artikel 11 der Bayerischen Bauordnung. — Mögen die Ansichten darüber, was verunstaltend ist, auch weit

auseinandergehen, so dürfte doch kein Zweifel bestehen, daß industriell vorgefertigte Serienware aus Eisen, Blech, Eternit und Glas sowohl von der Form als auch vom Material her im ländlichen Bereich, noch dazu an augenfälliger Stelle, völlig unangebracht ist.

„Unterhaltsarm“ ist ein Werbewort der Anbieter, das nicht kritiklos übernommen werden sollte, um die Aufstellung der häßlichen Serienkästen zu rechtfertigen. Eternit ist ohne schützenden Anstrich der Verwitterung und besonders der Verschmutzung preisgegeben; außerdem ist Eternit nicht völlig bruchsicher, wie mutwillige Beschädigungen beweisen. Glas ist, auch wenn es armiert ist, ein empfindliches Material.

Als Alternative gibt es anpassungsfähige „dorffreundliche“ Lösungen aus Holz mit Ziegeleideckung. Holz ist weder bruch- noch übermäßig schmutzempfindlich und fügt sich harmonisch in ländliche Bausubstanz ein, die gerade an Nebengebäuden vielfach holzverschalte Flächen aufweist. Alterndes Holz wird schöner, — Eternit?

Neigung und Form des Daches lassen sich, wie auch die Farbe des Eindeckmaterials, leicht variieren, so daß Störungen der Dachlandschaft durch Anpassung vermieden werden können.

Großflächige graue Eternittafeln fordern geradezu heraus zum Beschmieren und Bemalen — Schultafeleffekt dürfte der treffende Ausdruck für diese Eigenschaft sein. Weiterhin bieten sie sich an als Zielscheiben für Wurfspiele mit Gegenständen aller Art.

Wartehallen in Holzkonstruktion mit einfacher Bretterverschalung kosten meist auch nicht mehr; Beschädigungen lassen sich leichter und billiger beheben.

Unterstellhallen sollten nicht nur rein technisch Schutz vor Unbilden der Witterung bieten, sie sollten auch, und das ist gerade für Kinder überaus wichtig, das Gefühl der Geborgenheit aufkommen lassen. Wenn bei Unwetter der Regen aufdringlich auf das Blechdach trommelt und gegen Eternittafeln und Glas schlägt, das Innere trist und unfreundlich ist, kommt Unbehagen auf, — bei Kindern wohl auch Angst.

Wir sollten also die Errichtung von Wartehallen anstreben, die sowohl „dorffreundlich“ als auch „kinderfreundlich“ sind.

Zeichnungen vom Verfasser

Wilhelm Barthel, Beerbach 41, 8560 Lauf 3

Tapisseriekunst und moderne Architektur

Arbeiten der „Fränkischen Gobelinkunst“ finden in aller Welt starkes Interesse / Ausstellung in Houston / Auftrag einer japanischen Bank

Mit Phantasie, Geschmack und handwerklichem Können in Vollendung hat die charmante Kartoniermalerin Ursula Benker-Schirmer ihrer „Fränkischen Gobelinkunst“ in Marktredwitz sehr schnell zu einem internationalen Ruf verholfen. Ihre modernen Arbeiten finden im Ausland starkes Interesse. Einen vorläufigen Höhepunkt in dieser Hinsicht bildeten die Kultur- und Wirtschaftswochen der Bundesrepublik Deutschland in Houston/Texas, bei der die Marktredwitzer Werkstätte im Oktober als einzige deutsche Gobelinkunst vertreten war. Gezeigt wurden Gobelins und dazu Kartons und Skizzen, um den technischen Werdegang der Arbeiten zu demonstrieren.

Mit ihrer vor drei Jahren gegründeten Manufaktur versucht Ursula Benker-Schirmer, die Integration der zeitgemäßen Tapisseriekunst mit der modernen Architektur zu verwirklichen. Schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens ist es der Manufaktur — der dritten im Bundesgebiet neben München und Nürnberg — gelungen, bedeutende Künstler von internationalem Rang, Architekten und Bauherren für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Die nach Entwürfen und Kartons der Künstler in der Manufaktur ausgeführten Arbeiten überzeugen durch das hohe Niveau künstlerischer Darstellung und handwerklicher Fertigung.